

Vom richtigen Umgang mit dem Zweifel

Im Gottesdienst hörte ich heute (27.11.2016) eine sehr gute Predigt über Lukas 1, 5 - 25: die Ankündigung der Geburt von Johannes, dem Täufer, gegenüber seinem Vater Zacharias. Die Predigt erklärte, was Glaube bedeutet:

- 1) Dem Wort Gottes vertrauen
- 2) Sich zu Gott bekehren
- 3) Die Freude Gottes erleben

Wie so oft, gingen meine Gedanken beim Zuhören plötzlich darüber hinaus. Zacharias' Reaktion war ja die Frage: „Woran soll ich das erkennen?“ (Vers 18) Der Engel interpretiert das als Unglaube und kündigt ihm an, daß er stumm sein wird, bis das eingetreten sein wird, was ihm prophezeit worden ist.

Soweit, so gut. Aber dann dachte ich an Maria, die wenig später auch eine Frage gestellt hat, als der Engel ihr prophezeit, daß sie den Messias gebären wird: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“ (Lukas 1, 34). Sie wird dafür aber keineswegs bestraft, sondern der Engel erklärt es ihr.

Warum dieser Unterschied? Beide haben je eine Frage gestellt, die einen gewissen Zweifel an der Botschaft des Engels auszudrücken scheint und es m.E. auch tatsächlich tut.

Ich sehe zwei wesentliche Unterschiede: erstens in der Intensität oder Art des Zweifels und zweitens im Umgang des jeweiligen Zweiflers damit.

Die Intensität oder Art des Zweifels

„**Woran soll ich das erkennen?**“ So übersetzt Luther die Frage des Zacharias. Die „Gute Nachricht“ – Bibel gibt sie etwas interpretierend so wieder: „Woran soll ich erkennen, **daß es wirklich so kommen wird?**“ Ähnlich die Neue Evangelistische Übersetzung: „Wie kann ich sicher sein, dass das wirklich geschieht?“ Ich glaube, daß das sinngemäß richtig ist.

Zacharias **stellt** die Aussage des Engels, der ja eine Botschaft Gottes an ihn weitergibt, **grundsätzlich in Frage**.

Aber tut Maria das nicht auch? Sie sagt: „**Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?**“ Dieser Satz kann ebenfalls als Ausdruck des Unglaubens verstanden werden. Aber rein formal geht es nicht um das OB, sondern um das WIE. Und so hat der Engel es ganz offensichtlich auch verstanden; was man an seiner Antwort sieht:

"Der Heilige Geist wird über dich kommen", erwiderte der Engel, "die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird das Kind, das du zur Welt bringst, heilig sein und Sohn Gottes genannt werden. Sieh doch, auch deine Verwandte Elisabet ist noch in ihrem Alter schwanger geworden und erwartet einen Sohn. Von ihr hieß es ja, sie könne keine Kinder bekommen. Und jetzt ist sie schon im sechsten Monat. Für Gott ist nichts unmöglich."

(Verse 35 - 37, Neue Evangelistische Übersetzung)

Selbst für ein so junges Mädchen wie Maria (sie wurden damals meist im Alter von vierzehn bis sechzehn Jahren verheiratet) wirft das im Grunde eher noch mehr Fragen auf, als es beantwortet. Aber sie stellt keine weiteren Fragen, sondern antwortet schlicht:

"Ich gehöre ganz dem Herrn. Was du gesagt hast, soll mit mir geschehen."
(Vers 38, Neue Evangelistische Übersetzung)

Sie zweifelt also die Botschaft des Engels als solche nicht an. Sie wundert sich ganz einfach darüber, wie Gott sie erfüllen wird. Das ist also eine ganz andere Intensität und auch andere Art des Zweifels als bei ihrem Verwandten Zacharias. Man könnte das, was sie bewegt, auch in diese Worte fassen: „Ja, ich glaube, daß Gott das tun wird. Aber ich frage mich schon, wie Er das machen wird.“

Der Umgang mit dem Zweifel

Ich kann mir gut vorstellen, daß der Maria zunächst auch Gedanken des Zweifels gekommen sind, ähnlich wie Zacharias. Aber sie geht ganz anders damit um

Martin Luther soll sinngemäß gesagt haben: „Wir können nicht verhindern, daß uns Vögel um den Kopf fliegen, aber daß sie darauf Nester bauen.“ Das bezog er ganz allgemein auf negative Gedanken. Es gilt natürlich auch für den Zweifel. Wenn jemand (auch als Christ) behaupten würde, er habe noch nie gezweifelt, dann würde ich ihn entweder als unglaublich naiv oder als einen Lügner betrachten. Ich selbst kenne Zweifel jedenfalls gut.

Die Frage ist nur, wie wir damit umgehen – wie Zacharias oder wie Maria. Zweifel und Glaube schließen einander auf die Dauer aus. Sie sind nicht miteinander kompatibel. In dem Maße, wie ich dem Zweifel in meinem Herzen Raum gebe, zieht sich der Glaube zurück – und umgekehrt. Wenn der Zweifel an meine Tür klopft, muß ich mich entscheiden, ob ich ihn hereinlasse oder nicht. Genauso ist es mit dem Glauben. Von wem von beiden lasse ich mich bestimmen?

Das sollte man m.E. ganz pragmatisch angehen: Was habe ich davon, wenn ich mich für den Zweifel entscheide, und welche Folgen hat es, wenn ich statt dessen den Glauben wähle? Wenn ich mich diesen Fragen ehrlich und unvoreingenommen stelle, wäre ich ein armseliger Dummkopf, wenn ich den Zweifel wählen würde. Vor allem als Christ:

... wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und hin- und hergeworfen wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen wird, ein Mann mit geteiltem Herzen, unbeständig in allen seinen Wegen.

Jakobus 1, 6 – 8, Schlachter 2000

Wie geht man nun ganz konkret mit dem Zweifel um? Nun, man braucht ihn nicht zu unterdrücken oder zu ignorieren. Das geht ja auch auf die Dauer gar nicht. Das ist, als würde man einen Ball unter Wasser drücken. Das klappt eine ganze Weile, und er scheint nicht mehr zu existieren. Aber eine Lösung ist das nicht, denn es wird immer anstrengender, und irgendwann reicht die Kraft nicht mehr, und der Ball schießt mit einer ungeheuren Energie an die Oberfläche, als wollte er sagen: „Huhu, da bin ich wieder!“

Wenn man die Psalmen liest, sieht man oft, wie die Verfasser ihren Zweifel Gott gegenüber ganz ehrlich zum Ausdruck bringen. Aber sie bleiben dabei nicht stehen. Man sieht irgendwann ganz deutlich, daß und wie sie sich dann doch für den Glauben entscheiden. Ps. 73 ist ein Paradebeispiel dafür: Asaph beschwert sich bei Gott darüber, daß die Frommen oft so viel unschuldig leiden müssen, während es den Gottlosen, die ihnen eben dieses antun, blendend geht. Aber dann kommt das, was ich das „Dennoch des Glaubens“ nenne, das ich so liebe:

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand
...

Psalm 73, 23, Luther 2017

Hast Du auch gerade mit Zweifeln zu kämpfen?

Möge Gott Dir die Kraft geben, Dich immer wieder durch Seine Gnade gegen den Zweifel und für den Glauben an Sein Wort zu entscheiden!

Falls Du nicht weißt, wie Du das sagen sollst, dann mach es wie der Vater des besessenen Jungen, der erst zweifelte und dann schrie: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, 24)

Detlev Fleischhammel